

Gestern Berlin. Es könnte auch vorgestern gewesen sein oder vor einer Woche oder wann auch immer, der Tag spielt keine Rolle. Die Stadt ebenfalls nicht. Es könnte irgendeine Stadt sein, irgendein Ort, ein Unort. Es ist bedeutungslos, auf jeden Fall für die anderen und mit den anderen ist der ganze Rest der Welt gemeint, also eigentlich alle, ausser er und ich. Es ging gestern nicht um Krieg und Frieden, nicht um Trümmer und Wiederaufbau. Um all das hätte es gehen können, gestern in Berlin, doch gestern in Berlin ging es um etwas ganz anderes, es ging um etwas Schönes, es ging um Liebe.

Es lag nichts Romantisches in der Luft, obwohl es gestern um Liebe ging. Es ging gestern um Liebe und niemand hat es bemerkt. Die Welt sah aus wie immer.

Nur noch heute gehe ich den Weg, den ich gestern gegangen bin und fange ein, was schon vorbei ist – eine Art Spurensicherung, Spuren der Vergangenheit, vergangen ab heute.

Da stand ich gestern und habe gewartet. Es war kalt.

Auf einmal spürte ich einen fremden Atem in meinem Nacken. Dicht hinter mir stand jemand. Ich war wie versteinert. Ich kannte dieses Gefühl, ich kannte dieses Gefühl aus meiner Kindheit, als sich jeweils kurz vor dem Einschlafen das grosse Krokodil unter meinem Bett eingenistet hat. Weg war die Müdigkeit. Ich durfte mich nicht mehr bewegen, sonst hätte das Krokodil unter meinem Bett gemerkt, dass ich da oben liege. Steif lag ich da bis... an das kann ich mich nicht mehr erinnern.

Heute bin ich älter, viel älter. Krokodile gibt es nicht, habe ich gestern gedacht und kramte in meiner Handtasche herum, zog schliesslich mein Handy hervor und wählte seine Nummer. Kaum hatte ich die Nummer gewählt, ertönte ein schriller Klingelton, gleich hinter mir. Ich drehte mich um. Vor mir stand der junge Mann. Er war hässlich. Er lächelte mit Charme. Ich, ohne Charme: Lass uns gehen!

Er hatte mich hierher gebracht zu diesem kleinen Hotel. Ein langer Weg. Wir gingen schweigend nebeneinander her, als hätten wir noch das ganze Leben vor uns zum Sprechen. Je länger wir gingen, desto mehr verspürte ich Lust, meinen Arm um meinen Begleiter zu legen, meinen Kopf an seine Brust zu drücken, in seine Brust zu bohren, durch den Brustkorb hindurch ins wohlige Innere. Ich hörte sein Blut an mir vorbeirauschen, organische Geräusche und dann Stille. Ich wollte, dass dieser Moment nie vorübergeht.

Der Raum war gross und leer. In der hinteren Ecke ein Bett. Als ich mich umdrehte stand er nackt vor mir.

„Warum malst du dir im Winter die Zehennägel rot an, wenn es doch gar niemand sieht?“ fragte er sichtlich erstaunt. Er lachte. Ich schwieg. Er lachte immer lauter und ich schwieg immer noch. Sein Gelächter goss über mich herab, schleimte und tropfte an meinem Haar hinunter. Sein Lachen stach in mein Ohr, erstach mich, bohrte sich durch mich hindurch, wie ein Pfeil.

Es muss ein Liebespfeil gewesen sein, denn auf einmal wurde alles rot um mich herum,
eine sich ausdehnende Röte, damals, ich meine gestern. Gestern Berlin.

Elvira Isenring